Zweites Blatt

Nebraer Anzeiger

№ 147 Donnerstag, den 11. Dezember 1930. 43. Jahrgang

Deutsch-chinesische Zusammenarbeit.

Für die Beurteilung der Aufnahmefähigkeit des chinesischen Marktes müssen zwei Perioden unterschieden werden. Einmal die gegenwärtige Periode der inneren Wirren, in der die natürliche Entwicklung des chinesischen Marktes durch außerhalb der wirtschaftlichen Sphäre liegende politische und militärische Begebenheiten beschränkt und gehemmt wird. Zum zweiten die Periode der kommenden inneren Befriedung und Konsolidierung, die einen großen Aufschwung der chinesischen Wirtschaft und damit auch des Außenhandels erwarten läßt. Charakteristisch für die erste Periode ist ein im Verhältnis zu der verringerten Aufnahmefähigkeit starkes Anwachsen der internationalen Absatzorganisation auf dem chinesischen Markt. Daraus folgt eine scharfe Konkurrenz, die sich im Gewähren von langfristigen Krediten, außerordentlich günstigen Zahlungsbedingungen an den chinesischen Käufer auswirkt. Dazu ist das Risiko für Durchführung abgeschlossener Geschäfte und die Einbringung fälliger Zahlungen bei der Unsicherheit der politischen Verhältnisse und dem ständig wiederkehrenden Bürgerkriege bedeutend größer geworden. Wenn unter diesen Umständen die deutsche Industrie und die Absatzorganisationen, die für den Vertrieb deutscher Industrieerzeugnisse in China in Frage kommen, weder geneigt noch in der Lage sind, schon jetzt eine intensive Bearbeitung des chinesischen Marktes, die größere Kapitalien erfordert, durchzuführen, so ist das von privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen verständlich. Um so mehr muß vom nationalwirtschaftlichen Standpunkt aus alles geschehen, um im Zusammenwirken von Regierung, Industrie und Handel jetzt schon eine breitere Grundlage für eine wirtschaftliche deutsch-chinesische Zusammenarbeit für die kommende Periode des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Chinas zu legen.

Es wird namentlich Aufgabe der Interessenverbände der deutschen Wirtschaft sein, die indirekte Vorbereitung des Geschäfts in China auf dem Gebiete einer nationalen Kultur- und Wirtschaftspropaganda durchzuführen. Genaues Studium der Eigenart des chinesischen Marktes und Erforschung seiner Geschäftsmöglichkeiten, genaue Beobachtung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung und die Unterrichtung der Kreise der deutschen Industrie, für die sich Absatzmöglichkeiten auf dem chinesischen Markt erwarten lassen, sind dringliche Aufgaben. Dabei sind von besonderem Interesse die Frage der Finanzierung der sich entwickelnden chinesischen Industrie in Verbindung mit der chinesischen Zentralregierung, den Provinzialregierungen und den Stadtverwaltungen sowie dem chinesischen Privatkapital. Weiterhin die Einstellung der deutschen Industrie auf die besonderen Bedürfnisse des chinesischen Marktes, namentlich auf den Gebieten, die einen dauernden und sich mit den Jahren steigernden Absatz versprechen.

Neben der Verbreitung der Kenntnis des chinesischen Marktes und der genauen Beobachtung der mit der fortschreitenden Industrialisierung sich anbahnenden Entwicklung muß eine bessere Orientierung der chinesischen Regierungsbehörden und Wirtschaftskreise über die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und die bei dem wirtschaftlichen und industriellen Wiederaufbau Deutschlands gemachten Erfahrungen erfolgen. Die Bedeutung der in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit geleisteten Wiederaufbauarbeit ist in weiten Kreisen Chinas bekannt und wird gebührend eingeschätzt. Weniger bekannt ist, inwieweit die in Deutschland gemachten Erfahrungen in China für die eigene Industrialisierung ausgenutzt werden können. In diesem Punkte könnten deutsche Sachverständige und technische Berater die besten Vermittler sein, und da sowohl die chinesischen Behörden wie auch die chinesischen Wirtschaftsorganisationen der technischen Beratung und der Einstellung fremder Sachverständiger den größten Wert beilegen, muß diese Frage auch von der deutschen Industrie mit Sorgfalt behandelt werden.

Eines der wichtigsten Elemente für die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China stellen die deutschsprechenden Chinesen dar, die ihre wissenschaftliche und technische Ausbildung in Deutschland genossen haben. Alles, was geschieht, um die Zahl der Chinesen zu vermehren, die eine genaue Kenntnis der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie haben, wird dem Ausbau der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen zugute kommen.

Die Entwicklung in China verdient noch von einem anderen Gesichtspunkt aus größte Aufmerksamkeit. Die Industrialisierung Chinas und damit auch die Umwandlung der wirtschaftlichen Grundlage wird auch in der Struktur der Absatzorganisation in China eine ähnliche Wandlung durchmachen wie beispielsweise in Japan. Wie in der Industrie, so wird im Handel das chinesische Element sich mehr in den Vordergrund drängen. Die Eigenart des chinesischen Marktes, die schwierigen Währungs- und Finanzverhältnisse, die politische und wirtschaftliche Unsicherheit gebieten jedenfalls heute noch große Vorsicht bei jedem Geschäft nach China, das mit größeren Krediten verbunden ist. Deutschlands Verhältnis zu China ist durch die bestehenden Verträge auf Grund der Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung geregelt. Das deutsche Fabrikat und der deutsche Kaufmann haben in China einen guten Namen, und die Durchführung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Deutschlands ist die beste Propaganda für die deutsche Industrie gewesen. Weite Kreise Chinas fühlen sich unter dem Druck internationaler Verträge in einer Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland. Alles dies hat dazu beigetragen, daß die Neigung, mit Deutschland zusammenzuarbeiten, in China weit verbreitet ist.

Die deutsch-türkischen Beziehungen.

Sofia, 9. Dezember.

In Sofioter diplomatischen Kreisen ist es aufgefallen, daß der türkische Außenminister Ruschdy Bey vor seiner Abreise nach Ankara dem Sofioter deutschen Gesandten Dr. Rümelin einen Besuch auf der deutschen Gesandtschaft abgestattet hat.

Dieser Akt besonderer Höflichkeit des türkischen Außenministers wird hier lebhaft besprochen und als ein betontes Hervorheben der guten türkisch-deutschen Beziehungen gerade auf bulgarischem Boden betrachtet. Ruschdy Bei hat übrigens auch vor Pressevertretern die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Berlin und Ankara hervorgehoben.

Es verlautet auch weiter, daß der türkische Besuch in Sofia dem Ziel einer bulgarisch-griechischen Verständigung gegolten hat und daneben auch Vorfühlern über eine künftige Regelung der Beziehungen Sofia—Moskau. Auf diesen beiden Gebieten der bulgarischen Außenpolitik herrscht innerhalb des bulgarischen Kabinetts keine völlige Uebereinstimmung.

Tributzahlungen unmöglich!

Schacht über Wirtschafts- und Finanzfragen.

München, 9. Dezember.

Anläßlich des zehnjährigen Jubiläums des Wirtschaftsbeirats der Bayrischen Volkspartei hielt der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht in der Tonhalle einen Vortrag über das Thema „Schwebende wirtschaftliche und finanzielle Fragen". Dr. Schacht führte u. a. aus, auf finanziellem Gebiete sei wohl als Entscheidendes die Tatsache festzustellen, daß in einer Zeit, wo wir ein großes, blühendes Volk waren, unsere Etats öffentliche Lasten von 8,3 Milliarden Mark aufwiesen und daß diese Belastung heute nicht weniger als 30 Milliarden betrage. In den jüngsten Beratungen sei festgelegt worden, daß der Etat in den nächsten drei Jahren nicht erhöht werden solle.

Die Auslandsschulden seien in einem Maße gewachsen, daß wir heute nach Abzug aller Gegenschulden eine Gesamtschuld im Auslande vom 17 Milliarden Mark aufgehäuft hätten. Daß es bei einer solchen Auslandsschuld, bei einer solchen Zinsenlast unmöglich sei, Reparationen zu bezahlen, erscheine selbstverständlich.

Tumulte um den Remarque-Film in Berlin.

Während der Abendvorstellungen des vielumstrittenen Remarque-Films „Im Westen nichts Neues" kam es wiederum zu Ansammlungen von Nationalsozialisten und Stahlhelmern, die in Stärke von mehreren Hunderten auf dem Nollendorfplatz gegen die Aufführung protestierten.

Für dich, Mädi!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale). [20

Robert zog den Kopf zwischen die Schultern. Ihn fror bei dreißig Grad Hitze im Schatten. Ehrliches Bedauern klang aus seinen Worten:

„Es tut mir leid, über diese Dinge zu Ihnen gesprochen zu haben."

Mit einem Schlage kam Leben in die Südländerin. Ihre Hände krampften sich um die seinen, ihr Atem flog, als sie protestierte:

„Nicht so, mein Freund! Ich wollte Ihnen nicht weh tun, bestimmt nicht. Nur müssen Sie wissen, daß ich schon fünfzigmal verheiratet sein könnte, wenn ich jeden erhört hätte."

Robert Braun blieb stoisch. „Ich bin nicht jeder."

Nun lachte sie ihr dunkles Taubenlachen. „Bitte keinen falschen Stolz, lieber Freund. Unter meinen Bewerbern waren Prinzen und Fürsten."

„Die eine Vergoldung ihrer Familienwappen bitter nötig hatten", fügte ihr Begleiter sarkastisch hinzu.

Sie preßte impulsiv seine Hände, die sie noch immer hielt. „Bravo, jetzt gefallen Sie mir."

Sie gingen weiter.

„Und nun wollen wir über Ihren Fall reden."

Die höhnischen Falten um Roberts Mund vertieften sich. „Wie man vor Gericht eine solche interessante Affäre behandeln würde..."

„Wie man unter Freunden davon spricht", verbesserte Florica. „Also hören Sie mal: Ihre bisherige Freundin ist unschädlich zu machen, indem man sie an einen anderen weitergibt. — Bitte, kein Aber! Das ist zu machen. An die Heiratsidee glaube ich nicht. Weit komplizierter ist die Sache mit der Erfindung. Hier müssen Sie entweder liquidieren oder — —" Sie schwieg.

„Oder...?" fragte Robert.

„...ganze Arbeit leisten!"

Er überlegte.

„Ich kann ihn deswegen nicht über den Haufen schießen."

„Unsinn! Das müssen Sie anders machen, Sie großes Kind!"

Sie schmiedeten einen Plan, verwarfen ihn, überlegten, diskutierten. Und schließlich fand Florica einen Ausweg.

„Ja, so geht es", pflichtete Robert bei. Bedenken meldeten sich trotz allem.

„Es bleibt natürlich immer ein erheblicher Rest von Risiko."

Die Freundin lachte.

„Freund, Sie lieben die fertige Arbeit."

Er wahrte sein Prestige.

„Ich werde mich für das Gelingen dieses Planes einsetzen. Das können Sie mir glauben!"

Sie waren auf dem nach der Talstraße führenden Pfad angelangt. Robert verstellte seiner neuen Freundin den Weg. Nun, nach der vorläufigen theoretischen Lösung der Krise, sah er in seiner Vertrauten das Weib. Wie schön sie war in der kaum verhüllenden Knappheit ihres dunkelblauen Seidenkleides! Wie herrlich ihr der schwarze Samthut mit dem hellen Riesband zu Gesicht stand! Und selbst der künstliche Pastellschmelz ihrer Wangen, die nach Bukarester Art zu stark betonten Lippen, gehörten zum Bilde dieser erotischen Blüte.

„Du!" begeisterte er sich. „Mit dir im Bunde muß es leicht sein, die ganze Welt zu erobern."

Sie lachte girrend.

„In Bukarest nennt man mich dracul negru, schwarzer Teufel."

„Und bist doch ein Engel!" Er besann sich, lächelte verbindlich. „Wie aber soll ich dich mit einbeziehen in den Kreis dieses Abenteuers, daß du schweigst für alle Zeiten?"

Seine Hände zuckten nach ihren Schultern, die sich unter der dünnen Seide rundeten.

„Heirate mich!" lockte sie, sich ihm entwindend.

Er holte sie ein im Gewirr des Himbeerdickichts, in dem sie sich verfing. Sie warf den Kopf zurück, verwehrte ihm ihren Mund, bis er sie doch bezwang. Sie küßten sich. Und mit diesen Küssen verfiel Robert Braun dem „Schwarzen Teufel".

* * *

Der Herr stellte sich als Generalbevollmächtigter der „United Motor-Company" vor. Hans Bach ließ die vorgelegten Ausweispapiere unbeachtet.

„Sehr liebenswürdig, Ihr Angebot, Herr Reading, nur kommen Sie leider zu spät. Mein Vergaser ist bereits anderweit zum Kauf angeboten worden."

Der Amerikaner nagte an der Unterlippe.

„Sie können Ihre Erfindung zurückziehen, falls Sie noch nicht definitiv abgeschlossen haben."

„Ich denke nicht daran, weil ich den Vergaser in Deutschland herausbringen will. Ich stelle Ihnen anheim, sich wegen einer Lizenz mit den Braun-Werken in Verbindung zu setzen."

Mehr konnte der elegante Besucher aus dem Manne im Werkskittel nicht herausbekommen. Schließlich sah er das Zwecklose weiteren Verhandelns ein und ging.

Hans lächelte. Robert Braun würde sich freuen, daß Amerika nun doch leer ausging. Nur schade, daß Geheimrat Braun gegenwärtig auf Urlaub weilte; bevor er nicht zurück war, durfte eine endgültige Entscheidung nicht erwartet werden. So hatte man ihm aus Berlin geschrieben. Inzwischen wurde vielleicht auch die Sache beim Patentamt spruchreif.

Außerdem waren diese Wochen reichlich mit Versuchsfahrten ausgefüllt. Die Modelle für Automobile und Flugzeuge waren fertiggestellt und harrten der praktischen Versuche. An seinem eigenen Motorrad hatte Hans Bach bei Verwendung seines Vergasers eine Benzinersparnis von rund vierzig Prozent festgestellt.

An diesem Vormittag erhielt der junge Ingenieur noch einen Besuch, unerwartet, aber herzlich gern gesehen: Elsbeth Reimer kam hereingehuscht.

„'n Morgen, Schatz!"

„Herze — du?! Willkommen!" (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219301212-11/fragment/page=0001

Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken.

Am 18.7.1930 hat die Reichsregierung über die zukünftige Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken ein Gesetz erlassen, deren Bestimmungen trotz ihrer Bedeutung für jeden Hypothekengläubiger und -Schuldner in weiten Kreisen noch unbekannt sind. Das Gesetz bezieht sich nur auf die im Grundbuch eingetragenen Aufwertungsforderungen, nicht auch auf solche Aufwertungsansprüche, die im Grundbuch nicht vermerkt sind. Zweck dieses Gesetzes ist, die entgültige Abwicklung der Aufwertung sicher zu stellen. Dies versucht das Gesetz auf verschiedenen Wegen zu erreichen: einmal durch die Bestimmung, daß der Gläubiger zur Einhaltung einer längeren Kündigungsfrist gezwungen wird, dann dadurch, daß bedürftigen Schuldnern unter Umständen eine Zahlungsfrist gewährt werden kann, damit Zwangsversteigerungen mit den üblichen Hypothekenausfällen vermieden werden, und endlich will man den Anreiz zu allen umfangreichen Kündigungen am 1.1.1932 dadurch beseitigen, daß von diesem Tage an die Aufwertungszinsen erhöht werden. Das Gesetz hat also nicht eine Beeinträchtigung der Rechte der Gläubiger, sondern vielmehr ihre Sicherstellung im Auge.

Einen Ueberblick über die wichtigsten Bestimmungen gibt die nachfolgende Zusammenstellung. Dasjenige, was für Hypothekenforderungen ausgesprochen worden ist, gilt entsprechend auch für Grundschulden.

1. Wichtig für alle Hypothekengläubiger.

Bei allen Hypothekenforderungen, die bisher nicht auf Goldmark umgeschrieben sind, muß die Umschreibung bis zum 31. 3. 1931 beantragt sein. Ist dies nicht geschehen, so wird die Hypothek vom Grundbuchamt ohne jede Ankündigung gelöscht, da dann vorausgesetzt wird, daß der Gläubiger keine Ansprüche mehr geltend machen will. Die Umschreibung kann der Schuldner oder der Gläubiger beim Grundbuchamt beantragen. Es empfiehlt sich also dringend, die Umschreibung sofort in die Wege zu leiten, um Rechtsnachteile zu vermeiden. Die Einsicht ins Grundbuch steht jedem, der daran Interesse hat, offen. Nach den Beobachtungen des Amtsgerichts sind es vor allen Dingen Erbegelder, Eingebrachtes und dergleichen, die noch nicht auf den Aufwertungsbetrag in Goldmark umgeschrieben sind. Aber auch andere noch auf Mark (also Vorkriegsmark) lautende Hypotheken sind noch vorhanden. Auf die Fälligkeit der Forderung, z. B. beim Tode des Ueberlassers oder Ehemannes, kommt es nicht an.

2. Die Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 1. 1. 1932 ab

Bis zu diesem Zeitpunkt ist der Aufwertungsbetrag wie bisher mit 5% zu verzinsen. Da aber dieser Zinssatz nicht dem entspricht, der heute für Hypothekengelder gezahlt werden muß, so wird der Zinssatz ab 1.1.1932 erhöht werden. Die Verordnung über die Höhe ist noch nicht ergangen. Sie wird aber vermutlich einen Zinssatz von 7½% festsetzen. Diese Erhöhung soll verhindern, daß die Gläubiger die Hypotheken nur deswegen kündigen, weil sie anderweit eine höhere Verzinsung erlangen können. Wenn auch zugegeben ist, daß selbst *diese Verzinsung nicht übermäßig günstig ist, so ist doch zu beachten*, daß einmal die Aufwertungshypotheken in den allermeisten Fällen eine sichere Kapitalsanlage abgeben und daß die Banken weit niedrigere Guthabenzinsen zahlen, sodaß die Gläubiger bei guter Sicherheit immerhin noch eine günstige Verzinsung erreichen und deshalb ohne weiteres kaum Grund haben werden, allein wegen der Verzinsung das Kapital zu kündigen. Eine Kündigungspflicht besteht nicht, wie vielfach angenommen wird, vielmehr treten die höheren Zinsen von selbst mit dem 1.1.1932 in Kraft.

Auch die höheren Zinsen haben in Zukunft den gleichen Rang wie die Hypothek selbst. Sie brauchen deshalb nicht eingetragen zu werden und wirken auch allen späteren Eigentümern gegenüber. Wird jedoch vereinbart, daß ein höherer Zinssatz schon vor dem 1.1.1932 gezahlt werden soll, oder werden noch höhere Zinsen vereinbart als die Verordnung festsetzt, so bedürfen diese Vereinbarungen allerdings der Eintragung ins Grundbuch.

War in einem früheren Aufwertungsvergleich bereits ausdrücklich eine Einigung über die Höhe der Zinsen nach dem 1.1.1932 vereinbart worden, so bleiben diese Vereinbarungen auch weiterhin maßgebend, falls höhere oder niedrigere Zinsen als 5% festgesetzt waren. Ist dagegen der bis zum 31.12. 1931 geltende Zinssatz von 5% auch für die Zukunft vereinbart gewesen, so tritt an dessen Stelle der neue höhere Satz.

3. Kündigung des Kapitals:

Will der Gläubiger trotz der Zinserhöhung aus irgend einem Grunde sein Kapital schon vor dem 1.1.1935 zurückverlangen, so steht ihm auch nach dem neuen Gesetz die Kündigung frei. Die Kündigung darf aber nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres ausgesprochen werden und zwar frühestens zum 31.12.1931. Um dem Schuldner die Beschaffung anderen Kapitals zu erleichtern, beträgt die Kündigungsfrist stets 1 Jahr. Die Kündigung selbst muß spätestens am 3. Werktage der Frist in den Händen des Schuldners sein. Wer also sein Geld zum 31.12.1931 kündigen will, muß spätestens bis zum 3. Januar 1931 die Kündigung dem Schuldner zugeschickt haben. Abgesehen davon, daß die Kündigung schriftlich erfolgen muß, ist sie an keine Formvorschriften gebunden. Es ist aber anzuraten, das Kündigungsschreiben eingeschrieben (gegebenenfalls sogar gegen Rückschein) zu schicken, oder die Kündigung durch einen Gerichtsvollzieher zustellen zu lassen, um jederzeit den Nachweis der Rechtzeitigkeit erbringen zu können. Verspätete Kündigungen wirken immer erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahres.

Sind persönlicher Schuldner und Eigentümer des belasteten Grundstücks verschiedene Personen, so muß beiden gekündigt werden. Ebenso muß die Kündigung, falls das Grundstück mehreren Eigentümern gehört, sämtlichen Eigentümern zugestellt werden. Diese Kündigungsbeschränkungen gelten nur für den Gläubiger, der Schuldner selbst kann jederzeit mit vierteljährlicher Frist zum Schluß eines Kalendervierteljahres kündigen, da ja das Gesetz nur den Schuldner schützen will.

4. Rechtsbehelfe des Schuldners gegen die Kündigung:

Glaubt der Schuldner nicht in der Lage zu sein, trotz der einjährigen Frist das Geld am Fälligkeitstage zurückzahlen zu können, so darf er bei der Aufwertungsstelle des Amtsgerichts, bei dem sein Grundstück eingetragen ist, binnen 3 Monaten nach Eingang der Kündigung um Festsetzung einer weiteren Zahlungsfrist nachsuchen, aber nur dann, wenn der Schuldbetrag 100 Goldmark übersteigt. Die Frist ist deshalb so lang bemessen, weil das Gesetz dem Schuldner die Verpflichtung auferlegt hat, vor Anrufung der Aufwertungsstelle eine gütliche Einigung mit dem Gläubiger zu versuchen. Erst wenn diese ergebnislos verlaufen ist, so soll er die Aufwertungsstelle zur Entscheidung anrufen dürfen. Der Antrag bei der Aufwertungsstelle muß schriftlich oder zu Protokoll eines Gerichtsbeamten gestellt werden. Er soll enthalten:

1. die Angabe, welche Zahlungsfrist beantragt wird,
2. eine genaue und mit Beweismitteln versehene Darlegung der Gründe des Antrags,
3. die Angabe, welche Versuche der Schuldner gemacht hat, sich mit dem Gläubiger zu einigen,
4. die Angabe, daß er dem Gläubiger von der Stellung des Antrags auf Zahlungsfrist Mitteilung gemacht hat.

Es empfiehlt sich, zugleich auch die Genehmigung zu Auskünften bei dem Finanzamt zu geben. Da also die Begründung sehr sorgfältig gemacht sein muß, ist jedem Schuldner dringend anzuraten, sie entweder persönlich beim Amtsgericht zu Protokoll zu geben, oder einen Rechtsanwalt mit Einreichung der Begründung zu beauftragen.

Der Antrag hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn der Schuldner tatsächlich nicht über diejenigen Mittel verfügt, die er zur Rückzahlung der Schulden benötigt und wenn er auch nicht in der Lage ist, sie sich anderweit, z. B. bei Banken, Sparkassen usw. durch neue Darlehnsaufnahme zu verschaffen und zwar unter Bedingungen, die ihm bei seiner sonstigen Vermögenslage zuzumuten sind. Unter „Mittel" im Sinne dieser Bestimmung sind aber keineswegs nur Barmittel zu verstehen. Verfügt der Schuldner über Vermögensgegenstände, insbesondere Ackergrundstücke usw., deren Veräußerung ihm zuzumuten ist, wird er in der Regel nicht auf die Bewilligung der Zahlungsfrist rechnen dürfen. Auch daß er etwas höhere Zinsen für anderes Leihkapital bezahlen muß, rechtfertigt ohne weiteres die Bewilligung der Zahlungsfrist nicht. Durch diese Bestimmungen hat also der Gesetzgeber die Bewilligung der Zahlungsfrist erheblich eingeschränkt und der Schuldner wird gut tun, diese Voraussetzungen bei seinem Antrag zu berücksichtigen. Bisweilen darf die Aufwertungsstelle auch dann keine Zahlungsfrist gewähren, wenn ihre Bewilligung für den Gläubiger, z.B. mit Rücksicht auf dessen eigene Bedürftigkeit, eine unbillige Härte bedeuten würde. Endlich kann die Aufwertungsstelle die Bewilligung von der Leistung der Abschlagszahlungen und falls es erforderlich erscheint, von (weiterer) Sicherstellung und auch noch anderen Bedingungen abhängig machen. Ja sie soll sogar, wenn bisher die Forderung teilweise überhaupt noch nicht gesichert ist, wie das z. B. häufig bei Erbegeldern, Restkaufgeldern der Fall war, überhaupt nur von einer Sicherstellung abhängig machen.

Der Antragsteller darf die Zahlungsfrist nur einmal beantragen und nicht über den 31.12.1934 hinaus. Eine Wiederholung des Antrags ist unzulässig. Nach Ablauf der bewilligten Frist wird das Kapital ohne weitere Kündigung fällig.

Hatten Gläubiger und Schuldner schon früher vereinbart, daß das Kapital bei unpünktlichen Zinszahlungen, Eintritt der Zwangsversteigerung usw., sofort ohne Kündigung fällig werden sollte, so bleibt diese Vereinbarung auch weiter in Kraft, selbst wenn eine Zahlungsfrist bewilligt war. In diesen Fällen kann also das Kapital ohne weiteres vom Gläubiger zurückverlangt werden. Aber auch wenn eine solche Vereinbarung bisher nicht getroffen war, kann der Gläubiger auch während des Laufes einer Zahlungsfrist die Forderung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen, wenn der Schuldner mit der Zahlung von Zinsen oder Abschlagszahlungen länger als 1 Monat im Rückstande (im Verzuge) ist. Der Schuldner verliert also die Vergünstigung einer Zahlungsfrist, wenn er nicht pünktlich zahlt.

Während des Laufes einer Zahlungsfrist darf der Gläubiger wegen seiner Forderung nicht vollstrecken, wenn der Schuldner sonst seinen Forderungen pünktlich nachkommt. Liegt die unpünktliche Zahlung daran, daß bei wohnungszwangsbewirtschafteten Grundstücken Mieten oder Pachtzinsen nicht einzubekommen waren, so kann unter Umständen die wegen einer Aufwertungsforderung betriebene Zwangsversteigerung des Grundstücks auf Antrag des Schuldners auf 6 Monate eingestellt werden.

Gegen die Entscheidungen der Aufwertungsstelle, die ausschließlich zuständig ist für die Entscheidungen über die Rechtzeitigkeit der Kündigung und die Bewilligung der Zahlungsfristen, ist die sofortige Beschwerde gegeben, die binnen einer nicht zu verlängernden Frist von 2 Wochen nach Bekanntmachung der Entscheidungen bei der Aufwertungsstelle oder dem übergeordneten Landgericht eingelegt werden muß.

Dr. Bauer.

Für die bis zum Feste erscheinenden Ausgaben unserer Zeitung werden Anzeigen rechtzeitig, grössere möglichst am Tage vor Ausgabe, erbeten.

Für dich, Mädi!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[21

Hans wischte sich die öligen Finger ab.

„Achtung, Kind, das färbt ab ..." Und lachend: „Du, das nenne ich eine gelungene Ueberraschung!"

Die älteren Motorenschlosser guckten herüber. Ah, das war gewiß die Zukünftige ihres Chefs! Donnerwetter, Rasse! Und was Feines! Wie Neid troch es in den Beobachtern hoch: Wer so etwas in die Arme nehmen dürfte! So etwas Junges und Schmiegsames ...

Inzwischen zwischerte Elsbeth drauflos. Das Gefühl, in der Nähe des Liebsten sein zu dürfen, war schon beseligend.

„Ich muß für Vater Besorgungen machen, und da hab' ich mir gedacht: Willst doch mal sehen, wo der Hans steckt!"

Sie gewahrte die verstohlenen Blicke der Männer in den blauen Blusen und schwieg.

„Komm, Mädi, wir gehen hinauf zur Mutter."

Elsbeth sträubte sich. „Ich will dich nicht von deiner Arbeit abhalten, Hans."

In Wahrheit hielt sie die Scheu vor der künftigen Schwiegermama zurück. Da waren die heimlichen Befürchtungen, die in jeder Mädchenbrust schlummern: Würde sie Hans' Mutter gefallen und ihr gut genug sein?

Hans zog den Kittel aus, warf ihn über einen Schraubstock.

„Mein Gott, das ist alles reparaturbedürftig, was hier steht?" fragte das Mädel erstaunt.

„Ja, Elsbeth, hier gibt es Arbeit in Hülle und Fülle."

Sie schüttelte verwundert den Kopf. „Ich glaube, so mancher würde sich kein Rad oder Auto kaufen, wenn er zuvor einen Blick in deine Werkstatt werfen könnte."

Hans lachte. „Hast recht, Mädi. Der Anblick der vielen Ruinen würde abschreckend wirken."

Insgeheim freute er sich ihres gesunden Urteils. Das würde mal eine Ingenieursfrau abgeben!

Der Empfang bei seiner Mutter fiel für alle befriedigend aus. Die beiden Frauen, die alternde und die junge, freundeten sich rasch an. Kein Wunder; denn Hans war das Bindeglied, das sie aneinander kettete.

* * *

Mit dem Bericht des Gewährsmannes, jenes Pseudo-Amerikaners, der bei Hans Bach vorsprach, bekam die Situation für Robert Braun ein ganz neues Gesicht und blieb deswegen nicht weniger bedrohlich. Im Gegenteil, die Gefahr wuchs damit ins Uferlose.

Mit der eigenmächtigen Verwertung der Erfindung war es nun aus, denn die Zeichnungen Bachs lagen bereits dem Patentamt vor, das diese epochemachende Neuheit vor Nachahmung schützte.

Wie aber war das mit der Aeußerung des Erfinders: er habe den Vergaser den Braun-Werken angeboten? Eine Rückfrage bei der Zentrale in Berlin ergab tatsächlich den Wahrheitsbeweis. Das Ingenieur-Komitee war schon bei der Prüfung. Nach dem vorläufigen Resultat war nicht daran zu zweifeln, daß dieses Patent sofort nach der Rückkehr des Geheimrats angekauft werden würde.

Robert sank vernichtet in seinen Sessel. Das Ende stand klar vor seinen Augen: Der Generaldirektor würde ihn an Hand seiner Zeichnungen, die sich völlig mit denen Bachs deckten, als Schwindler entlarven und hinauswerfen. In diesem Punkt verstand Onkel Heinrich keinen Spaß. Ja, Kaufmann war er durch und durch, aber über all seinen Entschlüssen und Handlungen stand als unsichtbares, selbstverständliches Motto: Absolute Ehrlichkeit!

Das Verhängnis kam also schon ohne Ritas Zutun. Das blonde Gift konnte den Zusammenbruch nur noch beschleunigen. Zum ersten Male in seinem Leben sah der Genußmensch, wie unheimlich logisch und folgerichtig das Schicksal arbeitete. Nichts blieb ungestraft. Jede Sünde rächte sich.

Mehr mechanisch als aus innerem Trieb, rief Robert Rita Belmont an.

Die Zofe bedauerte. Ihre Herrin leide unter Kopfschmerzen und könne niemand empfangen. Nein, auch ihn nicht. Der Arzt habe absolute Ruhe verordnet.

Weil an produktive Arbeit heute nicht mehr zu denken war, bestieg der Chef des Chemnitzer Zweigwerkes nun seinen Wagen. Zu Florica? Sie würde wahrscheinlich noch schlafen.

Planlos fuhr er durch das Zentrum, war dann in der Zwickauer Straße. Plötzlich durchzuckte es ihn: Stand da nicht Elsbeth Reimer — dort, an der Straßenbahnhaltestelle? Kein gutes Omen, die Erinnerung an das Intermezzo mit dem Mädchen.

Und dann hielt der Wagen im Hofe der Reparaturwerkstatt von Hans Bach. Wer hatte ihn dort hineingelenkt? Wer die Bremsen gezogen?

Höchste Zeit, daß ich vom Steuersitz komme, sonst passiert mir noch heute etwas, dachte Robert.

Hans kam auf ihn zu.

„Nun, gibst du dich jetzt zufrieden?" fragte er schon von weitem.

„Das letzte Wort liegt bei meinem Oheim."

„Ich bin für Mitte Juli in die Zentrale bestellt."

Robert spitzte die Ohren.

„So? Bis dahin ist der Geheimrat wieder zurück."

„Vorher werde ich am Drachenberger Dreieckskrennen teilnehmen."

Das war für Robert eine Neuheit.

„Findet das Rennen nicht bereits am nächsten Sonntag statt?"

„Gewiß. Morgen beginne ich mit dem Training."

Robert überlegte. Gedanken kamen und wurden wieder verworfen. Ideen kreuzten, verdichteten sich zu einer raschen Kombination. Und über allem der Leitsatz des „Schwarzen Teufels": Ganze Arbeit leisten! Er hatte zugesagt. Nun galt es. Die Gelegenheit würde nie wieder so günstig sein. Bis Mitte Juli mußte die Entscheidung fallen!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219301212-11/fragment/page=0002

Rauhreif.

Als in diesen Tagen das Thermometer auf mehrere Grad unter dem Nullpunkt sank, und wir trotz des Frostes ständig von dicken Nebelschwaden umgeben waren, konnten wir eines Morgens eine wunderschöne Beobachtung machen. Es war Rauhreif gefallen. Er hatte sich an den Ästen und Zweigen der Bäume und Sträucher festgesetzt. Wer in den waldbestandenen Gegenden wohnt, sah sich plötzlich vor einem märchenhaften, weißen Wald. Stellenweise aber erweckte der Rauhreif auf den Bäumen den Eindruck, als hätte er die alten Riesen in zarte, blühende Apfel- oder Kirschbäumchen verwandelt. Der Rauhreif gehört mit zu den schönsten Naturerscheinungen die wir kennen. Er ist nur meistens nicht von langer Dauer. Wenn die Sonne durch die Nebeldecke dringt, ist es um den Rauhreif geschehen. Tropfenweise fällt er von Bäumen und Sträuchern und hinterläßt bestenfalls eine flägliche Pfütze. Nicht nur die Bäume sind von jenem Rauhreif überzogen, nein, auch die Wiesen und Felder, die Dächer der Häuser und Hütten. Alles trägt diesen zarten, weißen Hauch, der tatsächlich nicht viel mehr als ein Hauch ist, denn Rauhreif fällt dünner, als die spärlichste Schneedecke. Er entsteht dadurch, daß der Nebel, der so ein Niederschlag ist, durch die Kälte heruntergedrückt und auf den Ästen und Dächern zum Frieren gebracht wird, an sich also ein ähnlicher Vorgang, wie das Entstehen des Glatteises. Der Niederschlag geht in Form von Regen zur Erde herunter und wird hier zum Frieren gebracht, weil die Erde, oder die noch unter der Regendecke lagernden Luftmassen kälter sind. Da uns das augenblickliche Wetter noch einige Zeit beschieden sein soll, werden wir fraglos noch öfter Gelegenheit haben, die Schönheit des Rauhreifes kennenzulernen. Draußen sagt man: Der Prinz zieht durch den Märchenwald! Mit diesem Ausspruch ist die Vorstellung verbunden daß die Nebelschwaden die Brautschleier seien, den ein Prinz seiner Kunigunde heimlich bringt. Aber der Wald hat schon davon erfahren, die Gnomen und Zwerge haben es verraten, drum hat der Wald schnell ein weißes Kleid angezogen! Diese primitive Vorstellung datiert aus einer Zeit, da sich die Leute Nebel und Rauhreif noch nicht meteorologisch erklärten. Außerdem finden wir diese Phantasma noch in einem bekannten Märchen verankert. K.—

Hilfe für ältere Angestellte.

Die Frage der Versorgung stellenlos gewordener älterer Angestellten ist besonders schwierig, weil es sich um Angestellte handelt, die in der Regel Familienväter sind, für eine „Umschulung" meist nicht recht in Frage kommen und denen die Arbeitgeber häufig jüngere Kräfte vorziehen. Man hat bereits vorgeschlagen, die stellungslos gewordenen älteren Angestellten dadurch wieder leichter in den Erwerbsgang hineinzuführen, daß man den sie einstellenden Firmen steuerliche Erleichterungen gewähre. Derartige und ähnliche Maßnahmen würden aber umfangreiche Vorarbeiten erfordern, die die immer nötiger werdende Hilfe wieder auf längere Zeit hinausschieben würden. Da ist ein Antrag bemerkenswert, den die „Vela", Vereinigung der leitenden Angestellten e. V., soeben an den preußischen Minister für Volkswohlfahrt gerichtet hat. Sie bittet darin, bei Vergebung von Notstandsarbeiten nur solche Firmen zu berücksichtigen, die einen bestimmten Prozentsatz älterer Angestellten beschäftigen oder bereit seien, die erforderlichen Neueinstellungen nur aus den Reihen der stellungslosen älteren Angestellten, die mehr als 45 Jahre alt sind, vorzunehmen. Der Vorschlag würde, wenn er verwirklicht würde, zweifellos eine sofortige Hilfe für eine gewisse Zahl älterer Angestellten bedeuten; die „Vela" vermeint darauf, daß sie an der sozialen Einrichtung der Notstandsarbeiten nur solche Firmen teilhaben lassen wolle, die sich der Einstellung etwas älterer Angestellten nicht verschließen.

Landwirtschaftliches.

◇ **Futtertrog für Geflügel.** Nicht nur unpraktisch und futterverschwendend ist es, wenn man den Hühnern das Weichfutter in offenen Trögen oder Schüsseln darreicht, sondern vor allem auch gesundheitsschädlich. Offene Futterbehälter bilden stets eine Gefahr. Die Tiere springen in das Futter, verstreuen und beschmutzen es; ein Verdrängen der Schwächlinge, Kampf und Beißerei um die besten Bissen sind an der Tagesordnung. Alles dieses läßt sich vermeiden durch den Gebrauch von Futtertrögen, wie unsere Abbildung einen zeigt. Ohne große Kosten und Mühe ist dieses praktische Gerät von jedermann leicht herzustellen. Der Futterbehälter besteht aus zwei zu einer Rinne verarbeiteten Brettern. Die abschließenden Endstücke bilden gleichzeitig

den Fuß und tragen das Dach, welches abnehmbar bezw. aufklappbar angebracht wird, um eine bessere Reinigung des Troges vornehmen zu können. Das Dach verhindert ein Hineinsteigen der Tiere in das Futter und somit ein Beschmutzen desselben. Die Ausmaße richten sich nach der Anzahl der gehaltenen Tiere. Allzu groß sollte man den Futtertrog nicht herstellen. Er wird dann zu schwer und unhandlich. Bei einem größeren Bestande fertigt man lieber einige Tröge mehr an.

Ein praktischer Rillenzieher.

Der Winter ist für den Gärtner die Zeit, in der er seine Gartengeräte einer Durchsicht unterzieht, schadhaftes Gerät ausbessert und neues, soweit es ihm möglich ist, anfertigt. Der im Bilde vorgeführte Rillenzieher wird ihm bei der

nächstjährigen Bestellung seines Gartens gute Dienste leisten können. Durch den Gebrauch dieses einfachen aber praktischen Gerätes wird er sich viel Zeit, Mühe und Arbeit ersparen. In Anwendung kommt es beim Auslegen verschiedener Sämereien, z. B. Bohnen, Erbsen, Gurken u. a., aber auch bei feinerem Samen. Bei ersterem drückt man das Gerät in den Boden. Alle Samen liegen dann in gleicher Tiefe und in gleichmäßigem Abstand. Bei feineren Sämereien z. B. Möhren, Petersilie u. a. zieht man damit unter möglichst gleichmäßigem Druck über das Beet und erreicht so die gleichen Vorteile.

Börse und Handel.

Berliner Produktenbörse.

Am Dienstag herrschte an der Produktenbörse für Roggen ziemlich feste Stimmung. Das Angebot an prompter Ware war sehr klein, während starke Nachfrage bestand. Die Preise konnten daher um 3 Mk. anziehen. Die feste Stimmung griff auch auf den Markt der Zeitgeschäfte über. Hier waren Preissteigerungen um etwa 2 Mk. zu verzeichnen. Das Mehlgeschäft verharrte in ruhiger Haltung, Hafer war bei kleiner Nachfrage stetig.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	246—247	Weizenkl.-Mehlsorte	—
Roggen do.	155—156	Raps	—
Braugerste do	202—220	Leinsaat	—
Futter- u. Industr.-Gerste do	190—194	Viktoriaerbsen	24,00—31,00
Hafer do.	139—144	Kl. Speiseerbsen	23,00—25,00
Mais loko Berlin	—	Futtererbsen	19,00—21,00
Weizenmehl p. 100 Kilo fr. Bln. br. inkl. Sack (feinste Marke üb. Not.)	29,00—36,75	Wicken	20,00—21,00
Roggenmehl p. 100 Kilo fr. Bln. br. inkl. Sack	23,75—26,85	Ackerbohnen	17,00—18,00
Weizenkleie fr. Bln.	10,15—10,40	Wicken	18,00—21,00
Roggenkleie fr. Bln.	9,00—9,50	Lupinen, blaue	—
		Lupinen, gelbe	—
		Serradella, neu	—
		Rapskuchen, 38%	9,30—10,00
		Leinkuchen, 37%	13,20—15,50
		Trockenschnitzel	5,30—5,90
		Sojaschrot, 45%	13,60—13,80
		Kartoffelflocken	—

Berliner Schlachtviehmarkt 9. Dezember.

Auftrieb: 1419 Rinder, 2415 Kälber, 3830 Schafe, 14 236 Schweine. Tendenz: Rinder ruhig, Kälber ruhig, Schafe lustlos, Schweine ruhig. Kurse: Rinder (Ochsen), vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts —, jünger 57—59, ältere —, sonstige vollfleischige 54—56, jüngere —, ältere —, fleischige 50—52, gering genährte 45—48; Bullen, jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 52—55, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 51—52, fleischige 48—50, gering genährte 44—47; Kühe, jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 40—44, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 30—37, fleischige 25—29, gering genährte 20—24; Färsen (Kalbinnen, Jungrinder), vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 50—54, vollfleischige 46—49, fleischige 40—45; Fresser, mäßig genährtes Jungvieh, Jungbullen 38—46; Kälber, Doppelender bester Mast —, beste Mast- und Saugkälber 68—78, mittlere Mast- und Saugkälber 60—70, geringe Kälber 40—55, geringere Saugkälber —; Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel: Weidemast —, Stallmast 56—60, mittl. Mastlämmer, alt. Masthammel 52—55, gut genährte Schafe 40—42, fleischiges Schafvieh 42—50, gering genährtes Schafvieh 33—40; Schweine, Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 59, vollfleischige Schweine von zirka 240—300 Pfd. Lebendgewicht 58—60, vollfleischige Schweine von zirka 200—240 Pfd. Lebendgewicht 57—60, vollfleischige Schweine von zirka 160—200 Pfd. Lebendgewicht 55—57, fleischige Schweine von zirka 120—160 Pfd. Lebendgewicht 52—54, fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht —, Sauen 52.

Bücher und Zeitschriften.

Soeben erschien Heft 10 der Zeitschrift **„Neue Moden"**, des bewährten Modenführers der eleganten Dame und der guten Schneiderin. In reicher Fülle zeigt uns dieses Heft Kleider, Mäntel und Jackenkleider für Vor- und Nachmittage sowie den Abend; auch Maskenkostüme mannigfacher Art. Bei den gezeigten Abendkleidern fällt die Vielseitigkeit der Velero- oder Capretelle auf sowie die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten für Schärpe, Stola und Tunika. Interessant sind die neue Empireform des Abendkleides mit stark verkürzter Taille und der neue, die Schulteren freilassende Ausschnitt. Schöne Modelle sind wiedergegeben für Mäntel aus Samt, Velours und Tweed in gerader oder geschweifter Form, Jackenkleider mit kurzen und langen Jacken, mit Pelz in hübscher Weise ausgestattet. Anregungen für Weihnachtsgeschenke mit allerhand Kleinigkeiten, Abbildungen von Kinderkleidung, eleganter Damenwäsche und Handarbeiten sowie ein interessanter Unterhaltungsteil vervollständigen das Heft, dem ein Schnittmusterbogen, ein Aufbügelmusterbogen sowie ein Gutschein für kostenlosen Bezug eines fertigen Vobach-Schnittes „gratis" beiliegen. Der Preis für das starke Heft beträgt nur 90 Pfg. **„Neue Moden"** ist in jeder Buch-, Papier- und Zeitschriftenhandlung erhältlich oder gegen Einsendung des Betrages nebst Porto vom Verlag W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig zu beziehen.

„Geschicke, die uns begegnen" — Lebenskurven neuer Jugend — jede Frau wird mit Interesse diese in der neuesten Nummer von Das Heft, die Zeitschrift der Frau, beginnende Folge von Aufsätzen lesen. Die Einleitung und der erste Aufsatz „Wettlauf mit dem Schicksal" sind mit der warmen Begeisterungsfähigkeit der Jugend geschrieben und mit Ernst und Gewissenhaftigkeit, woraus Verantwortung für die eigene Generation klingt. Einen Ueberblick über die augenblickliche wirtschaftliche Lage gibt ein Bericht „Warum müssen die Preise sinken?" Eine Reihe reich illustrierter Aufsätze enthält: unter anderem eine Beschreibung der Frau Käthe Kruse über die Entstehung ihrer Puppen, „Humor in Fayence" eine reizende Betrachtung humoristischer Porzellanfiguren, einige leicht herzustellende und gewiß vielen Leserinnen noch unbekannte Rezepte der Ananasverbereitung und anregende Vorschläge für Weihnachtshandarbeiten. Außer zwei laufenden Romanen „Anita denkt an Dich . ." von Franz Harper und „ . . . noch bleibt der Weg nach El Oro" von Nanny Lambrecht findet die Leserin eine reiche Anzahl von Kurzgeschichten und von ernsthaften und lustigen Bildern. Für den Weihnachtseinkauf wird die Leserin sich unter der Rubrik „Bücherheit" Rat holen können! Die zahlreichen wertvollen Preise für den Angeregen-Wettbewerb werden in dieser Nummer bekanntgegeben. Außerdem kann jede Leserin ihr Glück versuchen beim Raten der lustigen Preisaufgabe.

Der verschwundene Blutfleck. Ueber einen besonders interessanten Kriminalfall berichtet unter diesem Titel die soeben erschienene Nummer 18 der bekannten „Wahren Detektiv Geschichten". Vor Jahren wurde der eben von der Hochzeitsreise zurückgekehrte Makler Viktor Brooks während eines Festes im Hause seines Schwiegervaters, des Multimillionärs Hatton, unter höchst rätselhaften Umständen ermordet. Trotz der vielen Schwierigkeiten, die einer Aufklärung des Falles entgegenstanden, gelang es dem Detektiv Bernard Fynes, in kurzer Zeit den Täter festzustellen, und diese Feststellung war eine Sensation ersten Ranges, warum — das lese man in dem auch sonst wieder sehr interessanten Heft nach. Die „Wahren Detektiv-Geschichten" sind zum Preise von 25 Pfg. überall zu haben.

Onkel und Tanten — möglichst alle Anverwandten wollen beschenkt sein. Wie für alle etwas Zweckmäßiges bei geringstem Kostenaufwand gewählt werden kann, erklärt die vielseitige Weihnachts-Sondernummer der „Deutschen Frauen-Zeitung", der seit Jahrzehnten in vielen deutschen Familien gelesenen Beyer-Zeitschrift. Die trefflichen Ratschläge werden gerade in der heutigen Zeit der knappen Kassen von allen Sparenden dankbar begrüßt werden. Die um das Doppelte stärkere und wieder ganz hervorragend illustrierte Sondernummer kostet wie die gewöhnlichen Hefte 40 Pfg. Sie erscheint rechtzeitig in den ersten Dezembertagen und ist überall zu haben, wo nicht, vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststr. 72.

Der große Weihnachtswunsch! So verschiedenartig die Neigungen, so verschiedenartig die Wünsche, in denen sie sich spiegeln. Am schwersten zu erraten ist der eine „Große Wunsch," auf dessen Erfüllung es besonders ankommt. Studieren Sie den reich illustrierten Weihnachtsratgeber des soeben erschienenen zweiten Weihnachtsheftes der „Eleganten Welt" und Sie werden ebensowenig Mühe haben, unausgesprochene Wünsche zu erraten als auch aus eigener Initiative aparte und freudig begrüßte Geschenke zu finden

Für dich, Mädi!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[22

„Du — ich habe eine Idee: Ich beteilige mich! Seit drei Jahren habe ich an keinem Rennen mehr teilgenommen. Nun wird es Zeit. Unsere Filiale in Nürnberg kann uns dafür zwei Rennmaschinen zur Verfügung stellen."

Hans war sofort dabei.

„Von deiner Firma haben zwei Mann gemeldet. Wir werden ein Team bilden."

Robert zog die Brauen hoch.

„Du mit deinem Vergaser?"

„Versteht sich."

„Hast du noch ein Exemplar?"

„Leider nicht."

„Dann sind die Aussichten für die anderen mies. Wir werden zu viel Zeit mit dem Tanken verlieren."

Hans zuckte mit den Schultern.

„Ist nicht gesagt. Der Vergaser allein tut's nicht. Hauptsache: prima Maschine. Das Fabrikat ist mir im Grunde genommen gleichgültig. Für mich ist dieses Rennen über bergiges Gelände eine letzte Probe für die Brauchbarkeit meiner Erfindung."

Der andere nickte. „Ich verstehe. Ist noch Zeit für Nennungen?"

„Bis morgen abend."

Noch in derselben Stunde setzte sich Robert Braun mit den Sperber-Motorrad-Werken in Nürnberg, die zum Braun-Konzern gehörten, telephonisch in Verbindung. Und schon am Abend traf die Fahrerauslese dieser berühmten Fabrik mit Hochleistungsmaschinen in Chemnitz bei den Braun-Werken ein.

* * *

In Florica Popescu hatte Robert Braun seine Meisterin gefunden. Diese Abenteurerin von Format verstand es, ihn zu ihrem aufrichtigsten Freund und Bewunderer zu machen.

Er fand sie in einem Pyjama von zitronenfarbiger Seide, der ihre rassige Dunkelheit wirkungsvoll unterstrich. Florica war eine derbe, etwas starktuochige Schönheit. Man sah es ihr an, daß ihre Vorfahren, walachische Bojaren, seit Generationen Bauern waren. Das Hirn kann Sprünge machen, kann sich den Lebensbedingungen der allerletzten Zeit anpassen — das Blut nicht.

„Papa hat mir aus Berlin geschrieben. Er ist dort immer noch geschäftlich festgehalten und läßt dich grüßen."

Sie schmiegte sich in einen Sessel, schlug die Beine übereinander.

„Hoffentlich kommt dein Vater noch nicht bald, dich zu holen."

Sie fixierte den Sprecher eine Weile. Ihr Blick war eine Mischung von Belustigung und Keckheit.

„Und wenn er käme, glaubst du, daß ich mitginge?"

Ihre Augen sprühten Funken.

Roberts Rücken krümmte sich. Sein Kopf bog sich vor. Spannung beherrschte ihn. Spannung durchzitterte auch diese Frage: „Du würdest bleiben?" Ungläubig: „Meinetwegen?"

Mit einem Sprung war Florica bei ihm. Sie saß auf der Lehne des Klubsessels, hielt den Arm um Roberts Nacken geschlungen.

„Wie könnte ich dich jetzt im Stich lassen? Dann wäre ich eine schlechte Verbündete."

Er zog ihre Hand näher an den Mund, küßte sie aus Glut und Dankbarkeit. Die Rumänin forschte ihn aus.

„Wie weit bist du?"

Er sah sie für eine Sekunde geistesabwesend an, mußte sich erst erinnern.

„Er kam mir selber entgegen. Am Sonntag nimmt er am Drachenberger Dreieckskennen teil."

Florica lauschte seinen Ausführungen, ließ sich manches näher erklären und schüttelte am Ende mit dem Kopfe.

Ihr Freund sah fast ängstlich zu ihr auf, wie ein Kind, das Strafe zu erwarten hat, zur Mutter aufschaut.

„Gefällt dir etwas nicht, Florica?"

Sie tippte ihm mit dem Finger auf die Stirn und lachte.

„Ihr Männer seid hilflos wie die Kücken. Sieh mal an: Du kannst doch nicht gegen dein eigenes Fabrikat kämpfen! Nein, nein, so geht das nicht. Dein Freund muß eine Maschine der Konkurrenz fahren. Dann kannst du vor allem deine Leute anspornen. Die müssen versuchen, ihn zu handicapen."

Robert schloß flüchtig die Augen. Die Klugheit dieser Frau imponierte ihn und machte ihn zugleich unsicher, denn er fühlte, daß er immer tiefer in ihre Abhängigkeit geriet. Solange man sie zur Freundin und Bundesgenossin hatte, war alles gut, wehe aber, wenn sie eines Tages anderen Sinnes . . .

„Ferner gefällt mir nicht, daß du selbst mitfahren willst."

Er schreckte aus seinem Brüten auf. Sein Gesicht zeigte eine harte, entschlossene Prägung.

„Jawohl, Florica, ich will selbst mit dabei sein, um die Initiative zu ergreifen, wenn die anderen versagen sollten."

Florica schwieg. Sie hatte ihren Körper dicht an seinen Kopf geschmiegt, und ihre Rechte krallte sich in sein Haar. So bog sie ihn zu sich, während sie sich selbst tief herabneigte. Für kurze Zeit schlug sie ihre Blicke herrisch in seine Augen und küßte ihn inbrünstig.

* * *

Trajan Popescu war seit zehn Jahren Witwer, und er hatte während dieser Zeit keineswegs als Einsiedler gelebt. Bukarest hat ein leichtsinniges Pflaster. Und die Frauen dort sind glutäugig.

Aber noch nie war der Magnat so vom Rausch einer wirklichen Liebe gepackt worden, wie auf dieser seiner Deutschlandreise. Das tägliche Zusammensein mit Mia Warneke war wie eine erfolgreiche Verjüngungskur, soweit es einer solchen bei einem Manne in den besten Jahren überhaupt bedurfte.

(Fortsetzung folgt.)

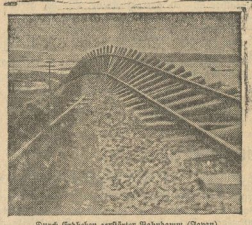
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219301212-11/fragment/page=0003

Mein Freund mit den hundert Hirnen.

Gedanken über den neuen „Brockhaus".

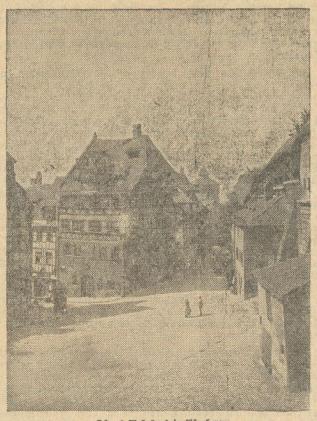
Von Dr. R. Francé.

Der bekannte Naturforscher und Schriftsteller Raoul Francé plaudert hier über das größte deutsche Nachschlagewerk der Gegenwart: den neuen „Großen Brockhaus".



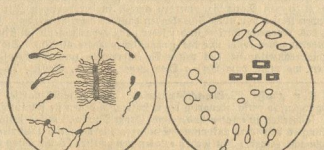
Durch Erdbeben zerstörter Bahndamm (Japan).
Aus Band 5 des „Großen Brockhaus". Tafel: Erdbeben II.

Was wünscht man sich von einem guten Konversationslexikon? Um diese Frage richtig zu beantworten, muß man zunächst wissen, wer sie stellt. Es liegt in der Natur der Dinge, daß das unvergleichlich häufigste Menschen des praktischen Lebens sein müssen als Gelehrte oder Künstler. Gerade die Menschen des Erwerbes, der Kaufmann, der Industrielle, der Handwerker, der Arbeiter, der Angestellte, bedürfen eines Ratgebers und der Auskunft über die Tatsachen der Geistes- und der Naturgeschichte, der Technik und der Kunst. Freilich nicht weniger der Studier



Dürers Wohnhaus in Nürnberg.
Aus Band 5 des „Großen Brockhaus". Tafel: Dürer II.

und Lehrer; der Journalist oder der Beamte, wenn sie auch anderes suchen werden als die Männer aus den Kontoren oder Fabriken. Aber, die nach einem Konversationslexikon greifen, sind darin einig, daß sie sich das Werk gleichsam wie einen gescheiten, älteren und gebildeten Freund von fabelhaftem Universalwissen vorstellen, zu dem man in jeder Not kommen kann: Sage mir, wie verhält sich das? Wo finde ich nähere Auskunft über jenes? Was weiß man von diesen Dingen? Irre ich mich mit jener Ansicht?

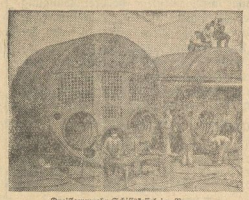


Geißeltragende Bakterien. Bakteriensporen.
Aus Band 2 des „Großen Brockhaus". Tafel: Bakterien II.

Freilich müßte er ein Universalmensch sein, dieser Lexikonfreund, mit dem Inhalt von hundert Gehirnen und ein Meister der Auskunfterteilung. Er darf doch nicht weitschweifig sein, denn niemand hat heute mehr Zeit; natürlich darf er kein Pedant sein und schon gar nicht einseitig oder nur die „offiziellen Ansichten" von den Dingen bringen. Er muß der modernste Mensch sein, denn in allem ist seinen Vorgängern das Neueste gerade das Wertvollste; es ist ihnen keineswegs damit gedient, wenn er sagt, ich beschränke mich nur auf das Sichere und rede von den noch in der Diskussion stehenden und problematischen Dingen gar nicht. Gerade von denen weiß man am wenigsten Bescheid; besonders über sie sucht man Auskunft, nur will man das Sichere und das noch Zweifelhafte sauber und klar geschieden finden.

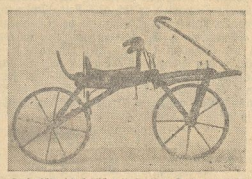
Ein Teilnehmer an dem Rennen um den Schneider-Pokal 1929.
Aus Band 6 des „Großen Brockhaus". Tafel: Flugzeug II.

Aber sind das nicht übermenschliche, unerfüllbare Wünsche? Es gibt ein Konversationslexikon, das sie befriedigt, an das ich jenen, gleichsam utopischen Maßstab angelegt habe und das dieser strengen Prüfung standgehalten hat. Die Neubearbeitung von Brockhaus' Konversationslexikon (Leipzig, F. A. Brockhaus Verlag), von der mir sechs Bände vorliegen, bringt jedem mehr, als man je von einem solchen Werk erwartet hat. Sie erfreut zunächst durch eine Anzahl Neuerungen und Eigenheiten von besonderem Wert, vor allem durch eine Knappheit der Fassung, die es gestattet, ein Mehr an Inhalt zu bringen, ohne daß deswegen die Lesbarkeit der Artikel gelitten hätte. Im Gegenteil, unter den Stichwörtern: Deutschland oder Frankreich, Asien, Australien, Bakterien, um nur einige geprüfte Beispiele zu nennen, findet der Leser



Dreiflammrohr-Schiffskessel im Bau.
Aus Band 4 des „Großen Brockhaus". Tafel: Dampfkessel III.

kleine Monographien (im Falle Deutschland sogar eine umfangreiche), die an Klarheit, Übersichtlichkeit und sauberer Darstellung Musterleistungen darstellen. Überhaupt, und das scheint mir das Wichtigste zu sein, was ich über den neuen Brockhaus sagen kann — der ganze Inhalt ist aufgelockert und beweglich und unerhört zueinander in Beziehung gebracht. Immer wieder weckt ein Begriff hundert andere Begriffe auf. Das ist meisterhaft gemacht, wie man, wenn man das Bedürfnis oder die Lust hat, tiefer zu dringen, fast in jedem Artikel von Begriff zu Begriff und damit auf immer neue Schlagwörter geleitet wird, bis man ringsum im ganzen Kreis seines Ausgangspunktes Bescheid weiß. Dazu kommt, daß man fast überall gut ausgewählte Literatur zur weiteren Belehrung angegeben findet.

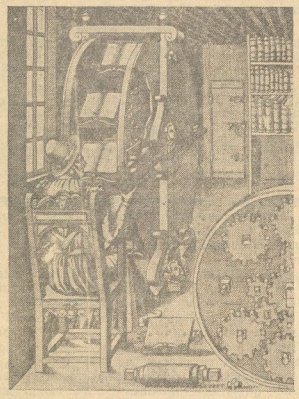


Laufmaschine des badischen Forstmeisters Drais (um 1817).
Aus Band 6 des „Großen Brockhaus". Tafel: Fahrrad I.

Dazu kommen einige Vorzüge besonderer Art. Sehr geschickt ist der Gesamtton der Darstellung mehr referierend als urteilend gehalten, ohne daß dies zu Verschwommenheit führen würde. Dadurch sind einseitige Standpunkte vermieden — wofür das schwierige Thema „Anthroposophie" als Musterbeispiel dienen möge. Ein zweites möge besonders hervorgehoben sein. Das ist, daß der neue Brockhaus auf das wirkliche, praktische Leben eingestellt ist. Bloße Gelehrsamkeit tritt zurück; er ist daher im besten Sinne modern. Aus dem ergibt sich ganz von selbst, daß in dem Aufbau dieses Werkes die Helden und Fürsten des Alltages, nämlich die Männer des praktischen Lebens, ganz anders berücksichtigt sind als je zuvor in einem Konversationslexikon.

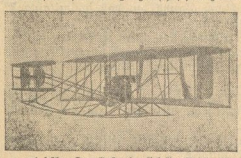
Elefantenfest. Der älteste überhaupt erhaltene Palmesel; aus Niederbayern (etwa 1200). Aus Bd. 3 des „Großen Brockhaus".

Demzufolge stehen auch die positiven Leistungen der Menschheit und die ersten Wissenschaften an erster Stelle. Die Technik ist besonders erstklassig bearbeitet, wenn auch Kunst und Kunstgewerbe



Lesend. Aus Band 2 des „Großen Brockhaus". Tafel: Bibliothek II.

so behandelt sind, daß man in dem Werke gleichsam eine vollkommene Kunstgeschichte besitzt. Auch das Historische (die ganzen Änderungen, die der Weltkrieg mit sich brachte, sind klar herausgearbeitet) kommt nicht zu kurz, am wenigsten aber Geographie, Medizin und die Naturkenntnis. Brockhaus stellt ein geographisches Handbuch erster Ordnung dar, auch einen Reiseführer durch die bemerkenswertesten Städte und Gegenden der Welt, auch hier wie bei allen Artikeln bis auf 1926 fortgeführt. Von Medizinischen werden die durchaus auf die praktischen Bedürfnisse des Laien berechneten Artikel, z. B. Erste Hilfe, Atmungsübungen und



— und früher: Doppeldecker der Gebrüder Wright, 1903.
Aus Band 6 des „Großen Brockhaus". Tafel: Flugzeug II.

Der Torwart fängt den Ball. Aus Bd. 6 des „Großen Brockhaus". Tafel: Fußball I.

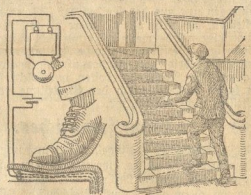
Friedrich Arnoth Brockhaus, der Begründer des gleichnamigen Verlages.
Aus Band 3 des „Großen Brockhaus".

dergleichen sehr bald die Leser dazu bringen, in allen vorkommenden Fällen zunächst darin Rat zu suchen.

Das höchste Lob aber muß ich der Darstellung des Naturkundlichen spenden. Es gibt gegenwärtig keine Tier- oder Pflanzenkunde von solcher Vollkommenheit und modernster Bearbeitung. Sogar die mikroskopischen Organismen sind in überraschend breiter Auswahl behandelt.

Natürlich wäre alles das nicht möglich ohne ein Bildermaterial, das in dieser Technik, Auswahl und Reichhaltigkeit tatsächlich ohnegleichen ist. Auch hier sind es einige buchtechnische Neuheiten, die zu diesem Erfolg führten. Wieder die Auflockerung der Bilderung. Zahllose (es müssen tausende sein) Textbilder verdoppeln das inhaltlich Gegebene, eingeklebte Farbenbilder, oft von unerhörter technischer Vollendung, ganze Atlanten von Tafeln (namentlich kunstgeschichtlicher Art) und ein Kartenmaterial vollendeter Art bringen alles Gesagte zur höchsten Anschaulichkeit. Auch hier wieder entsteht der zwingende Eindruck wie im Textlichen: Faßt man alles zusammen, was in Geographie oder Geschichte, an Technik oder Tierkunde, in Astronomie oder Philosophie, an Kunstgeschichte oder Stilbeschreibungen im „Großen Brockhaus" schon da ist und noch erscheinen wird, so kann man sagen: in diesem Werk sind vereinigt die modernste Geschichte, die am besten ausgestattete Zoologie und Botanik, der vollendetste Handatlas, den es derzeit in deutscher Sprache gibt.

Prof. Theremin spielt auf seinem Äthervellemusikapparat.
Aus Band 2 des „Großen Brockhaus".



Einbruchssicherung mit Hilfe eines Kontaktkabels, das unsichtbar unter den Fußbodenbelag verlegt ist.
Aus Bd. 5 des „Großen Brockhaus". Tafel: Einbruchssicherung.

Ein übertrieben erscheinendes Urteil, aber bedenkt man die Ausstrahlungen und Verbindungen jedes Wissenskreises zu den anderen, die große Einheit alles Wissens, die durch die Zusammenarbeitung aller Einzelzweige zum lebendigen Ganzen dieses Riesenwerkes erreicht ist, wird man es doch zugeben müssen. Ich unterschreibe es.

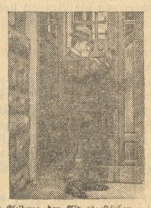
Ich sage sogar: ich kenne kein deutsches Buch, das zu diesem Preise so viel bietet wie der „Große Brockhaus".

A. Borsig

Aus Band 3 des „Großen Brockhaus".

Fraßgang des Nußbaumbohrkäfers.
Aus Band 6 des „Großen Brockhaus".
Tafel: Forstschädlinge II.

Mit dem Taschentuch erst die Stiefel, die Kleidung, den Sitz abstäuben, über gar das Gesicht zu berühren, ist eine gesundheitsschädliche, über eine bösartige Unsitte. Aus Band 1 des „Großen Brockhaus". Tafel: Ansteckung II.



Den Grossen Brockhaus und alle anderen Lieferwerke

erhalten Sie gegen kleine Teilzahlung ohne Preisaufschlag durch die

Buchhandlung Wilhelm Sauer, Rossleben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219301212-11/fragment/page=0004

A 1 Universitätsbibliothek

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 221. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 147 Donnerstag, den 11. Dezember 1930. 43. Jahrgang

Weiter auf dem Weg!

Die Regierung vor neuen Aufgaben.

Berlin, 9. Dezember.

Die Entscheidung des Reichstages hat der Regierung einen großen Erfolg gebracht. Aber es ist nicht Zeit, stillzustehen, nicht einmal Zeit, Rückschau zu halten. Kanzler und Finanzminister haben bei den Beratungen im Reichsrat und auch bei den Debatten im Reichstag, in privaten und offiziellen Besprechungen immer und immer wieder betont, daß das Sanierungswerk die Voraussetzung für die Lösung der Probleme darstellt, die die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosenkrise Deutschland stellt. Die Voraussetzungen sind erfüllt Nun gilt es, deren Früchte zu sichern.

Die Arbeitslosenziffer bleibt das Barometer für die wirtschaftliche und für die politische Sanierung der deutschen Nation, ohne die die Sanierung des Finanzwerts ein Stückwerk ist. Dies sind die nächsten Sorgen des Heute und des Morgen.

Ehe sie nicht überwunden sind, ist Diskussion über Außenpolitik, über außenpolitische Aktivierung, über außenpolitische Regenerierung nicht in erster Linie notwendig, ja eher ein Uebel. Eine Nation kann nur dann eine starke Außenpolitik treiben, kann nur dann außenpolitische Aktionen mit Aussicht auf Erfolg unternehmen, wenn sie nicht in sich geschwächt ist. Wir haben wohl inzwischen alle begriffen, daß die Revision der Reparationspolitik im Youngplan deshalb nicht in allem die Ziele erreicht hat, die nicht nur im Interesse Deutschlands sondern auch der Welt gelegen hätten, weil die deutschen Delegierten hinter sich ein in seinen Finanzen aufs schwerste zerrüttetes und geschwächtes Land gehabt haben Ein zweites Mal darf eine deutsche Delegation nicht mit geschwächten Reserven in die Verhandlungen gehen. Ein Land mit einem Heer von drei bis vier Millionen Arbeitslosen aber verfügt nicht über die Aktivkraft, die es zur Legitimation des Erfolges braucht.

Weiter auf dem Weg! Arbeitslosenfrage, Preissenkungsproblem, dann Lohnregulierung. Das sind die Kernaufgaben, die es jetzt zu erfüllen gilt.

Man kann und muß nur die Hoffnung wachhalten, daß es gelingt, auch über die letzten Schwierigkeiten des Augenblicks hinwegzukommen und in langer Weihnachtspause neue positive Aufbauarbeit zu leisten, an der die Linie notwendig Parteien sich dann wiederum orientieren können. Auf dem Wege bleiben und weiter auf diesem Weg! Das ist die Parole, die man in dieser Stunde allein der Regierung geben kann.

Die Strafrechtsreform im Reichstag.

Da der vorige Reichstag vor seiner Auflösung ein Ueberleitungsgesetz für die Strafrechtsreform nicht beschlossen hat, ist an sich im Reichstage zunächst eine Fortführung dieses Werkes, das nun schon zwei Reichstage mehrere Jahre hindurch beschäftigt hat, zunächst nicht möglich. Es müßte erst von der Regierung eine neue Vorlage eingebracht werden.

Um diesen Weg abzukürzen und eine Fortführung der Strafrechtsreform zu ermöglichen, hat jetzt der frühere Vorsitzende des Strafrechtsausschusses, Abgeordneter Dr. Kahl, mit Unterstützung der Fraktion der Deutschen Volkspartei, das ganze Strafgesetzbuch als Antrag im Reichstag eingebracht.

Die Pensionslasten in Deutschland.

1,9 Milliarden Rm. — 1,5 Millionen Pensionäre.

Zu dem in der letzten Zeit mehrfach erörterten Thema wird uns von besonderer Seite geschrieben:

Der Gesamtaufwand für Versorgung und Ruhegehälter beträgt nach dem Voranschlag des Reichshaushalts für 1930 381 Millionen Rm. Hiervon entfallen auf Beamte und Beamtenhinterbliebene einschließlich der ehemaligen und der neuen Wehrmacht 143,5 Millionen, auf Offiziere und Offiziershinterbliebene der neuen Wehrmacht 20 Millionen, auf Offiziere und Offiziershinterbliebene der ehemaligen Wehrmacht 164 Millionen, auf Kapitulanten der ehemaligen Wehrmacht einschließlich der Hinterbliebenen 5,3 Millionen, auf Uebergangsgebührnisse beziehende Soldaten der neuen Wehrmacht (im eigentlichen Sinne also keine Pension, sondern Unterhaltsgebühren für die Versorgungsanwärter der neuen Wehrmacht, für die eine Beschäftigung im Zivildienst nicht vorhanden ist) 45,7 Millionen, auf Rentenempfänger der neuen Wehrmacht einschließlich der Hinterbliebenen 2,5 Millionen. Das ist der Pensionsaufwand für das Reich.

Hierzu treten die Aufwendungen für die Post mit 240 Millionen und für die Bahn mit 480 Millionen Rm. Das sind zusammen, nun also mit den Betriebsbeamten von Post und Bahn, erst 1,1 Milliarden Rm. Werden nun die in den Ländern und Gemeinden gezahlten Pensionen im Betrage von 807 Millionen Rm. hinzugerechnet, so ergibt sich nunmehr ein Pensionsaufwand von 1,9 Milliarden Rm. Will man jetzt den Durchschnitt errechnen, so muß man die Pensionsempfänger — Beamte und Beamtenhinterbliebene des Reiches, Offiziere und Offiziershinterbliebene der alten und neuen Wehrmacht, Kapitulanten der alten Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen, unbeschäftigte Versorgungsberechtigte der neuen Wehrmacht, Rentenempfänger und ihre Hinterbliebenen der neuen Wehrmacht, Pensionäre bei der Post, bei der Bahn, in den Ländern und Gemeinden und ihre Hinterbliebenen — zusammenzählen und diese in 1,9 Milliarden teilen. Leider liegen mit Ausnahme von Reich, Post und Bahn Angaben über die Zahl der Pensionäre der Länder und Gemeinden nebst ihren Hinterbliebenen nicht vor. Schätzungsweise ist aber ihre Zahl 1,5 Millionen Es ergibt sich, daß auf den einzelnen Pensionsempfänger im Durchschnitt 1300 Rm., demnach das Doppelte des auf die Unterstützungsempfänger der öffentlichen Fürsorge kommenden Betrages, entfallen. Dieses Mehr findet seine Erklärung und Berechtigung wohl darin, daß es sich bei den Pensionen um Rechtsansprüche auf vorweg einbehaltene Gehaltsteile handelt und nicht, wie bei der Fürsorge, um freiwillige und zusätzliche Ausgaben, welche die Oeffentlichkeit zur Linderung von Not aufbringen muß. Zu diesen 1,9 Milliarden Rm. muß jeder Beamte und Pensionär durch seine Steuern auch beitragen.

Pensionskürzungsgesetz im Reichstag.

Eine langatmige Debatte.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 3 Uhr und teilt mit, daß mehrere Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei ihre Abstimmung am Sonnabend berichtigt hätten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Pensionskürzungsgesetzes.

Abgeordneter Roßmann (Soz.) wendet sich gegen Artikel des „Völkischen Beobachters", in denen behauptet wird, daß nicht weniger als 30 sozialdemokratische „Bonzen" Ministerpensionen erhalten. Diese verleumderischen Angaben seien durchaus unwahr. Die Denkschrift der Reichsregierung über die Großpensionäre beweise, daß die meisten Empfänger von Großpensionen bis zu 19 000 Mark gerade die geschworenen Feinde der Republik seien. Die meisten dieser Gehaltsempfänger säßen aber in der nationalsozialistischen Fraktion. (Lebh. Hört, Hört! links). Die Sozialdemokratie habe wiederholt eine Kürzung der Großpensionen bei den Doppelverdienern verlangt. Das Gesetz dürfe nicht nur auf Reich, Länder und Gemeinden beschränkt sein, es müsse auch Reichsbahn und Reichsbank umfassen. Unerträglich sei seine Befristung für wenige Jahre und das Fehlen einer Höchstpensionsgrenze.

Abgeordneter Sprenger (Nat. Soz.) wirft den Sozialdemokraten vor, daß der Verrat von 1918, der gar keine richtige Revolution gewesen sei, nur das Ziel hatte, Beamtenstellen für die Bonzen frei zu machen. Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion seien 20 Beamte ohne berufliche Vorbildung. (Lärm und Hört, Hört! bei den Nat. Soz.). Bei der Personalabbauverordnung und der Gehaltskürzung hätten die Sozialdemokraten bewiesen, daß sie die Rechte der Beamten mit Füßen treten. Mit der Pensionskürzung werden den Beamten wieder einseitige Opfer zugemutet, während nichts geschieht gegen die Hochverräter, die ihr Kapital ins Ausland verschoben haben.

Abgeordneter Lavrenz (Dnat.) behält sich die ausführliche Stellungnahme für die zweite Lesung vor und gibt lediglich eine Erklärung ab. Er nennt das Gesetz ein typisches Kind des Marxismus. Die Pensionskürzung beim Vorhandensein eines Privateinkommens bedeute, daß Arbeitswille und Arbeitsfreude bestraft werden. Am Schluß der Erklärung heißt es, daß die deutschnationale Fraktion den wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes nicht zustimmen könne.

Abgeordneter Torgler (Komm.) wirft den Nationalsozialisten vor, daß sie im Wahlkampf gleichfalls gegen die Beamten gehetzt hätten. Die Kommunistische Partei verlange die Festsetzung einer Höchstpension von 6000 Mark.

Abgeordneter Dr. Krone (Ztr.) betonte, daß in einer Zeit der allgemeinen Volksnot von allen Schichten Opfer gebracht werden müßten. Auch an den zu hohen Pensionen dürfe man nicht vorbeigehen. Das Auftreten der Nationalsozialisten stehe in starkem Widerspruch zu ihrer Haltung im Wahlkampf, wo sie die hohen Pensionen heftig bekämpften.

Abgeordneter Morath (DVP.) stellt fest, daß seine Partei den vorliegenden Gesetzentwurf ablehnen müsse, da er an den Grundlagen des Berufsbeamtentums rüttele. (Hört! hört! i. Ztr.) Man sollte eine neue Beunruhigung der Beamtenschaft durch ein Gesetz, das doch nur eine Verbeugung vor der Straße sei, vermeiden, zumal die Beamten schon den Hauptanteil an den Opfern für das Reich aufbringen müßten.

Abg. Rauch-München (Bayer. Vp.) hält es bei der großen Arbeitslosigkeit nicht für angängig, daß die Bezieher von Ruhegehalt und Wartegeld andere Menschen vom Arbeitsplatz verdrängen. Der vorliegende Entwurf gehe darüber aber weit hinaus.

Darauf werden die Beratungen unterbrochen zwecks Vornahme der am Sonnabend zurückgestellten Abstimmungen zur Notverordnung.

Ein kommunistischer Antrag, in der Notverordnung **die Deckungsmaßnahmen für den Haushalt und die Bestimmungen über die Erschließung von Einnahmen für die Gemeinden zu streichen, wird in namentlicher Abstimmung mit 294 gegen 202 Stimmen abgelehnt.**

Desgleichen wird namentlich abgestimmt über den kommunistischen Antrag, die Höchstgrenze für alle Gehälter in öffentlichen Körperschaften auf 8000 Mark und für Pensionen auf 6000 Mark festzusetzen.

Der Antrag wird mit 454 gegen 67 Stimmen abgelehnt.

Die weiteren kommunistischen Anträge, alle Vermögen über 500 000 Mark, Einkommen über 50 000 Mark, Dividenden und Aufsichtsratstantiemen mit einer Sondersteuer von 20 Proz. zu belegen, werden mit 319 gegen 197 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Keine Weihnachtskrise

Außenpolitische Debatte im Februar

Berlin, 10. Dezember.

Das Ergebnis der gestrigen mit Spannung erwarteten Reichstagsabstimmungen war, daß die Reichsregierung sich dem Parlament gegenüber erneut durchgesetzt hat. Die außenpolitische Debatte ist in die Zeit nach der Genfer Tagung, also auf Anfang Februar, hinausgeschoben worden. Es ist dem Druck, der von mehreren Seiten auf die Christlich-Sozialen ausgeübt wurde, gelungen, auch sie zum Einlenken zu bewegen, und selbst die Wirtschaftspartei, die noch vor wenigen Tagen ein Mißtrauensvotum eingebracht hatte, hat sich jetzt bereit gefunden, im Sinne der Regierungswünsche zu stimmen. Zu dieser Entwicklung dürften nicht zuletzt auch die Bemühungen des Oberpräsidenten Lukaschek-Oberschlesien beigetragen haben, der gestern im Reichstag zu sehen war. Er ist zwar nicht, wie Berliner Blätter wissen wollen, mit einer Delegation nach Berlin gekommen, aber er hat doch, offenbar nicht ohne Erfolg, versucht, den Abgeordneten die schwierige Situation in Oberschlesien klar zu machen.

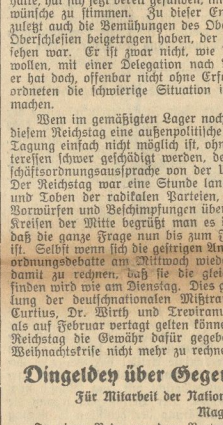
Wem im gemäßigten Lager noch nicht klar war, daß bei diesem Reichstag eine außenpolitische Debatte vor der Genfer Tagung einfach nicht möglich ist, ohne daß die deutschen Interessen schwer geschädigt werden, den hat offenbar die Geschäftsordnungsaussprache von der Unmöglichkeit überzeugt. Der Reichstag war eine Stunde lang ein einziges Brauen und Toben der radikalen Parteien, die sich gegenseitig mit Vorwürfen und Beschimpfungen überhäuften. In politischen Kreisen der Mitte begrüßt man es deshalb außerordentlich, daß die ganze Frage nun bis zum Februar vertagt worden ist. Selbst wenn sich die gestrigen Anträge und die Geschäftsordnungsdebatte am Mittwoch wiederholen sollten ist sicher damit zu rechnen, daß sie die gleiche Mehrheit gegen sie finden wird wie am Dienstag. Dies gilt auch für die Behandlung der deutschnationalen Mißtrauensanträge gegen Dr. Curtius, Dr. Wirth und Treviranus, die damit ebenfalls als auf Februar vertagt gelten können. Damit sieht man im Reichstag die Gewähr dafür gegeben, daß nun mit einer Weihnachtskrise nicht mehr zu rechnen ist.

Dingeldey über Gegenwartsfragen.

Für Mitarbeit der Nationalsozialisten.

Magdeburg, 9. Dezember.

In einer Rede vor dem Vertretertag des Wahlkreises Magdeburg-Anhalt der Deutschen Volkspartei forderte der neue Parteiführer Dingeldey weiter eine Stärkung der Gewalt des Reichspräsidenten gegenüber der Allmacht des



…annung auch der
…en Aufbauprozeß
…eußens gegen die
…dentenschaft. An-
…Forderungen zum
…e Einstellung der
…ertum Anlaß zu

…chen Fragen über
…e Teile des deut-
…Jugend, sich jetzt
…z Deutschland nur
…Kundgebung der
…n, ohne die tiefe
…ähnahmen Polens
…ge zum Ausdruck
…sland verständlich
…chen frevelhaften
…n sehr bald Sühne

…rung nach einer
…butverträge. Die
…ie für diese For-

…beauftragt.
…n.
…, 8. Dezember.
…strengungen mit
seinem Versuch einer Regierungsbildung gescheitert. Er hat noch um 1 Uhr nachts dem Staatspräsidenten einen Besuch abgestattet und den von ihm erhaltenen Auftrag zur Bildung eines Kabinetts zurückgegeben.

Der Entschluß Barthous, die Regierungsbildung abzulehnen, ist auf die Haltung der Radikalsozialisten zurückzuführen, die sich geweigert haben, mit der republikanisch-demokratischen Vereinigung (Gruppe Marin) in einem Ministerium zu sitzen.

Gegenüber der Rechtspresse, die den Radikalsozialisten Furcht vor der Regierungsverantwortung vorwirft, verteidigen sich diese in ihrem Organ, der „Republique". Das Blatt betont, daß sich die Partei bereit erklärt habe, an einer Konzentration teilzunehmen, die alle republikanischen Parteien umfasse. Wenn Barthou aber die Gruppe Marin mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219301212-11/fragment/page=0005